

Werdenberger & Obertoggenburger

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

MITTWOCH, 25. NOVEMBER 2009 | NR. 275 | AZ 9470 BUCHS | CHF 1.80

AMTLICHES PUBLIKATIONSORGAN
140. JAHRGANG www.wundo.ch

REDAKTION: Bahnhofstr. 14, 9471 Buchs
Tel. 081 750 02 00, info@wundo.ch
AUFLAGE: 9 982 Ex. (Grossauflage: 19 137 Ex.)
ABO- UND ZUSTELLSERVICE: Tel. 081 750 02 00
INSERATE: Publicitas, Bahnhofstr. 14, 9471 Buchs
Tel. 081 750 07 20, Fax 081 750 07 21

LOKAL

Der Gemeindepräsident von Rüthi ist neuer Präsident des Waldwirtschaftsverbandes. SEITE 6

OSTSCHWEIZ

Der Erste Staatsanwalt entgegnet der Kritik an den «Hooligan»-Schnellverfahren. SEITE 10

SPORT

Pascal Egloff startet in Kuusamo im Weltcup. Doch der Grabser will noch mehr. SEITE 23

ANZEIGE

EW AZMOOS
Poststrasse 45 9470 Azmoos

Im Nov./Dez. 15% Rabatt
Im Dezember: Samstag von 8.00-12.00 Uhr offen

Postauto will in den Millionen-Club

Toggenburg. – Die Obertoggenburger Postautolinie ist eines der Ostschweizer Parastücke. 943 000 Fahrgäste wurden 2008 transportiert. Mit dem neuen Halbstundenangebot und der Verlängerung der Postauto-Linie Buchs–Nesslau bis Wattwil möchte Jürg Eschenmoser, Leiter der Postauto-Region Ostschweiz, «in den Millionen-Club aufsteigen». Die Angebotsverbesserungen werden mit dem Fahrplanwechsel vom 13. Dezember eingeführt. (she)

SEITE 6

Lieber Idiome als Rumantsch Grischun

Chur. – Die Rätromanen hängen an ihren Idiomen. Die 1982 entstandene Einheitschriftsprache ist dagegen unbeliebt, wie eine Nationalfondsstudie zeigt. Schwach entwickelt ist auch das überregionale romanische Zusammengehörigkeitsgefühl. Ad acta legen sollte man Rumantsch Grischun aber nicht, findet die Autorin der Studie, jedoch die Befindlichkeiten der Regionen ernst nehmen. (ap/ser)

KOMMENTAR
SEITE 15

Heisse Energie aus 4000 Metern Tiefe

Liechtenstein möchte die Erdwärme als Energiequelle nutzen. Dazu soll eine Gesteinsschicht, welche heisses Wasser enthält, angebohrt werden. Seismische Messungen sind der erste Schritt, um die Möglichkeiten abzuklären.

Von Hanspeter Thurnherr

Region. – Die Ankündigung des Fürstentums Liechtenstein, seismische Messungen im Hinblick auf eine mögliche Erdwärmennutzung durchzuführen, haben in der Bevölkerung im Werdenberg Fragen aufgeworfen und auch Ängste geschürt. Denn in Basel lösten Tiefenbohrungen ein Erdbeben aus. Das geothermische Projekt wurde gestoppt. Doch die beiden Projekte seien nicht zu vergleichen, sagt Andreas Gstöhl, Projektleiter des Tiefengeothermieprojektes Liechten-

stein, im Gespräch mit dem W&O. Im «Ländle» soll eine Gesteinsschicht angebohrt werden, die heisses Wasser enthält. In Basel habe man dagegen versucht, trockenes «Urgestein» durch Einpressen von Wasser aufzuweiten, um einen künstlichen Wärmetauscher zu erzeugen. Beim Einpressen von Wasser sei es zu den Erschütterungen gekommen.

St. Gallen investiert 120 Millionen
Die liechtensteinische Regierung als Auftraggeber der Untersuchungen erhofft sich, mit der Geothermie eine alternative Energiequelle zu erschliessen. Bisherige Abklärungen deuten darauf hin, dass sich in Tiefen zwischen 1000 und 4000 Metern wasserführende Gesteinsschichten befinden. In ihnen wird Wasser mit Temperaturen von über 100 Grad Celsius vermutet. Dieses Wasser könnte für die Wärme- und Stromproduktion genutzt werden. Dieses Verfahren wird andernorts be-

reits genutzt, unter anderem auch in Riehen bei Basel.

Seismische Messungen, wie sie diesen Winter in Liechtenstein und Werdenberg vorgesehen sind, werden seit über 30 Jahren routinemässig durchgeführt – und nicht nur in ländlichen Gebieten, sondern auch in Grossstädten wie München, Berlin oder Amsterdam.

In der Stadt St. Gallen sind solche Messungen im Anschluss an die Messungen in der Region Liechtenstein/Werdenberg geplant. Denn die Kantonshauptstadt will bis 2050 die Erdwärme zum Hauptpfeiler der städtischen Wärmeversorgung machen. Dazu sollen bis 2012 rund 120 Millionen Franken investiert werden. Eine Machbarkeitsstudie hat gezeigt, dass die Bedingungen ideal seien. Die Geologen rechnen damit, in rund 4500 Meter Tiefe auf 170 Grad heisses Wasser zu stossen.

SEITE 3

KOMMENTAR

DIE KAUZIGEN EXOTEN SIND GAR NICHT SO KAUZIG

Von Pieder Caminada

Jetzt haben wir es also einmal mehr schwarz auf weiss: Die Rätromanen, die weniger als ein Prozent der schweizerischen Bevölkerung ausmachen, mögen die 1982 geschaffene Einheitschriftsprache Rumantsch Grischun nicht. Zudem kommunizieren sie viel lieber in ihrem eigenen regionalen Idiom, also auf Sursilvan, Sutsilvan, Surmiran, Puter oder Vallader. Auch das überregionale romanische Zusammengehörigkeitsgefühl ist nur schwach entwickelt. Die Rätromanen machen sich also noch kleiner, als sie ohnehin schon sind.

Wer die gestern publik gemachte Nationalfondsstudie isoliert betrachtet, kann nur zu einem Schluss kommen: Die Rätromanen sind ein kauziges Bergvölkchen – und stur und uneinsichtig dazu. Wer die Erkenntnisse der nicht repräsentativen Studie zu den Rätromanen jedoch in einen grösseren Kontext stellt, reibt sich womöglich verwundert die Augen.

Beispiele gefällig? Wenn bei den unteren und mittleren Bildungsschichten der Rätromanen das Rumantsch Grischun unbeliebt ist, kann man sich auch fragen, wie es denn um die Liebe der Deutschschweizer zur neuen deutschen Rechtschreibung steht. Obwohl diese seit August dieses Jahres amtlich ist und nicht viel mehr als etwas Kosmetik darstellt, wird sie nicht einmal bei den hohen Bildungsschichten richtig akzeptiert. Und was tun die Deutschschweizer im Alltag am liebsten? Sie kommunizieren – wann immer möglich – in Mundart; sogar an Fachhochschulen, wenn die Dozenten nicht mit Nachdruck Schriftdeutsch als Unterrichtssprache durchsetzen.

Bleibt noch das bei den Rätromanen angeblich so schlecht ausgebildete überregionale Zusammengehörigkeitsgefühl. Ist das in der Deutschschweiz wirklich besser? Wie viel haben die Glarner und St. Galler gemeinsam? Oder die Basler und die Zürcher? Wohl nicht mehr und nicht weniger als die rätromanischen Sprachgruppen auch. Die kauzigen Exoten in den Bündner Bergen sind also nicht kauziger als die Deutschschweizer. Nur gibt es für Letztere noch keine Nationalfondsstudie zum Thema.



Zuerst das Vergangene aufarbeiten

«Nach dem Spiel ist vor dem Spiel», sagt eine Fussballweisheit, die vor allem dann bemüht wird, wenn man sich nicht gerne ans letzte Spiel erinnert. Das gilt natürlich auch für den Fussball-Wettskandal, der nach wie vor für Schlagzeilen sorgt. Und darum kommen zurzeit weder Bundesparlamentarier noch Sportfunktionäre ums leidige Thema herum (Seiten 14 und 22).

Bild Peter Schneider/Keystone

Der Kampf für eine Erhöhung der LSWA

Bern. – Dem Bund drohen wegen des Streits um die Erhöhung der LSWA grosse finanzielle Einbussen. Jetzt macht SP-Verkehrspolitiker Andrea Hämmerle Druck, damit der Schwerverkehr für die Stauzeitkosten konsequent zur Kasse gebeten wird. In einem Vorstoss – welcher dem W&O

vorliegt – verlangt der Bündner Nationalrat, dass die Behörden dem Schwerverkehr zwingend auch jene Kosten berechnen, die Lastwagen wegen Staus beim Privatverkehr verursachen. Die Lastwagenbranche reagiert empört. (tga)

SEITE 14

Positive Trends im Kampf gegen Aids

Genf. – Die Zahl neuer Aids-Infektionen ist von 2001 bis 2008 deutlich zurückgegangen – auch in Afrika südlich der Sahara, wo die Immunschwächekrankheit am heftigsten wütet. (sda)

SEITE 13

ANZEIGE

Ihr **DAIHATSU**
Die perfekte Grösse.

Vertreter im Liechtenstein

Schaanerstrasse 17 | FL-9490 Vaduz
Tel. 00423 231 20 20 | Fax 00423 231 20 22
info@daihatsu.li | www.daihatsu.li

HEUTE

Lokal	3-8
Ostschweiz	10
Fernsehen & Radio	11
Wetter & Rätsel	12
Tagesthema	13
Inland	14, 15
Ausland	16
Wirtschaft	17
Börse	18
Kultur	19
Sport	20-23
Boulevard	24

